

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 338.

Dienstag den 4. December.

1866.

Ein geöffnetes Grab.

Mitgetheilt von Otto Moser.

Zu Anfang der christlichen Zeitrechnung hauste zwischen der Berra und Elbe, dem Thüringer Walde und dem Harzgebirge das durch besondere Sitten und Gebräuche, kühne Streitbarkeit und hohen Kriegsrühm hervorragende Volk der Hermunduren, welches alten Nachrichten zu Folge bereits auf der Stelle, wo später die Slaven das Fischerdorf Lypz gründeten, eine Ansiedelung gehabt haben soll. Vielleicht dürfte für diese Behauptung der Fund der beiden Bronze-Ärzte sprechen, welche neulich unfern des Nagwitzer Weges bei Ausgrabung des Flußbettes, drei Ellen tief, unter den Wurzeln einer mächtigen Eiche entdeckt wurden, denn bei der Einwanderung der Slaven in unsere Gegend, welche um das achte Jahrhundert erfolgte, war diese Stelle des Elsterufers mit dichtem Walde bedeckt und blieb es bis zur neuesten Zeit. Etwa hundert Jahre nach Christi Geburt finden wir die Hermunduren im Kampfe mit den Ratten um Salzquellen bei dem jetzigen Flecken Salzungen und zuletzt wird ihr Name unter den Völkern genannt, welche in dem großen marcomannischen Kriege gegen Marc Aurel kochten. Bis zu diesem nationalen Bündnisse waren sie stets die treuesten Anhänger der Römer gewesen, die ihnen denn auch als Belohnung ihrer Freundschaft vor den übrigen deutschen Nationen manchen Vorzug und Vortheil einräumten und mit ihnen eine lebhaftere Handelsverbindung unterhielten.

Seit anderthalb Jahrtausenden ist das Volk der Hermunduren von der Erde verschwunden. Auf dem Boden wo sie gewohnt hausten später Thüringer, Sachsen und Slaven. Auch sie versanken im Strome der Zeit, um dem Reichthum Platz zu machen, in welchem das germanische Element mit dem slavischen zusammenfloß. Jede sichtbare Spur der Urvölker ging verloren. Nur die Erde birgt in ihrem Schooße noch manches Erinnerungszeichen an sie, das der Zufall aus tausendjähriger Vergessenheit wieder ans Licht der Sonne bringt. So fand man vor vierzig Jahren beim Grundgraben eines Hintergebäudes im Grundstück des Kunze'schen Hauses „zum blauen Lamm“ auf dem Ransstädter Steinwege die Trümmer des einstigen Slavengottes Flyny, dessen wohl erhaltenen Kopf die Sammlung der alterthumsforschenden Gesellschaft verwahrt, und neuerdings ist unfern Leipzig ein noch weit älterer Fund gethan worden, welcher in künstlerischer wie antiquarischer und ethnographischer Hinsicht die höchste Bedeutung hat.

Bei Markranstädt, nahe der Wahlstatt wo Kaiser Heinrich in blutiger Feldschlacht das Heer der Hunnen vernichtete, zieht sich eine lange, steile, aus Sand und leichtem Kies bestehende Höhe hin. Dort wurde Boden ausgegraben und bei dieser Gelegenheit stießen die Arbeiter in einer Tiefe von etwa drei Ellen plötzlich auf ein ziemlich wohl erhaltenes menschliches Skelett. Leider war Niemand zugegen, der dasselbe vor Zerstörung schützte, und so konnte davon nur ein noch vorhandenes Stück Kinnlade mit fünf schönen Zähnen besetzt erlangt werden, welches nach der Begutachtung eines Arztes einer etwa dreißigjährigen Person angehört hat. Ueber die Lage des Skeletts wußten die Arbeiter später keine genaueren Angaben zu machen.

In geringer Entfernung von dem Skelett und rings um dasselbe standen sechs unbedeckte mit Kies angefüllte Gefäße, bei deren Ausräumung eine Anzahl Gegenstände zum Vorschein kamen, welche ohne Zweifel dem hier Begrabenen im Leben zum Gebrauche gedient hatten. Es ist als ein ganz besonderer Glücksfall zu betrachten, daß sowohl die Gefäße wie auch die Geräthschaften bis auf geringfügigkeiten völlig unbeschädigt geblieben sind, umsomehr, da Erstere die damalige germanische, römische und griechische Kunstfertigkeit repräsentiren. Drei der Gefäße stammen sicher von dem Volke her, welches hier seinen Wohnsitz hatte. Dieselben bestehen aus gebrannter Thonerde, gleich den Urnen oder Aschentrüben, welche man häufig auf germanischen oder slavischen Begräbnishätten findet, sind jedoch weit zierlicher und solider gearbeitet als

diese, und eins ähnelt sogar in seiner Form dem etruskischen Krüge, welcher Umstand auf den genauen Verkehr der Hermunduren mit den Römern hinzuweisen scheint. Ganz genau wird derselbe jedoch durch eine prächtige große Urne von Siegelerde bezeugt, deren Form und angemessene Verzierungen entschieden römische Arbeit verrathen. Die merkwürdigsten und werthvollsten aufgefundenen Gefäße sind aber zwei Schaalen, scheinbar aus starkem Glas, von welchen eine 5 1/2 Zoll oberen Durchmesser und 3 1/2 Zoll Höhe und die andere 9 Zoll Durchmesser und 4 Zoll Höhe hat. Diese beiden Schaalen sind griechischen Ursprungs, aber aus der Zeit, wo griechische Kunst und Wissenschaft mit Gewalt nach Rom verpflanzt und dort gänzlich entartet, alle höhere Bedeutung und freiere Entwicklung verloren hatte. Im Innern sind beide Gefäße glatt gehalten, auf der äußeren Seite dagegen verziert. Die größere Schaale zeigt eine Menge rosettenartige Erhöhungen, wie man sie bisweilen an unseren Bierseideln findet, auf der kleineren aber ist mit ziemlich unvollkommenem Geschick die Scene eingeknickt, wie Aktäon die Göttin Artemis im Bade überrascht und deshalb durch sie in einen Hirsch verwandelt von seinen eigenen Hunden zerrissen wird. In die Masse einpunctirt liest man mit griechischen Buchstaben *ΑΓΓΙΟΣ* und *ΑΥΓΑΣΤΟΣ*. — Ob das Material, aus welchem beide Schaalen bestehen, Glas oder vielleicht ein Fossil sei, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Für Glas spricht die Durchsichtigkeit, der glockenartige Ton beim Anschlagen und die opalisirende Oberfläche, welche man immer bei sehr altem Glase, namentlich auch mittelalterlichen Kirchenfenstern, findet, und die, wie durch neuere Prüfung erwiesen ist, von einem Zusatz herrührt, welchen man bei der jetzigen Glasfabrikation nicht mehr in Anwendung bringt. Der Zweifel, daß die Schaalen aus Glas bestehen, läßt sich aber ebenfalls rechtfertigen, wenn man die kleinen Risse im Boden des größeren und an der Seite des kleineren Gefäßes betrachtet, die entschieden nicht beim Gebrauche, sondern bei Herstellung derselben entstanden sind. Ferner hat sich an der kleineren Schaale die Masse in der Dide gespalten und in ziemlichem Umfange auf der inneren Seite abgefordert, wie dies wohl kaum beim Glase vorkommen kann. Es muß also einer weiteren Untersuchung von kundiger Hand überlassen bleiben, aus welchem Material die beiden Schaalen eigentlich bestehen.

Es ist nicht unmöglich, daß sämtliche aufgefundenen Gegenstände durch Eroberung, Kauf oder Tausch in ihres ursprünglichen Besitzers Hand gelangten, aber immer bezeugt der Ort, wo man sie fand, den hohen Grad von Cultur und Fortschritt in der Bildung eines Volkes, das solche Bedürfnisse hatte. Der hier begrabene Hermundure — für einen solchen halten wir ihn entschieden — war ein vornehmer Mann, dies beweist die kostbare Ausstattung seines Grabes, und so hatte er auch die Mittel, sich feineres Gerath von der geschickteren Hand des Römers anfertigen zu lassen, oder er brachte solches als Beute von einem Kriegszuge mit. Daß der anderthalbtausendjährige Schläfer ein Krieger war, dafür spricht zunächst ein neben ihm aufgefundenes kupfernes Feldgeschütz. Dasselbe besteht aus einem trefflich gearbeiteten Siebe und einem gleich großen Kessel. Eine Einfassung von Cedernholz, mit Metallreifen beschlagen, und einige einzelne Reifenstücke, worin sich ein Einschnitt befindet, der in den obern Rand des Siebes und des Kessels einpaßt, mag das dritte Stück dieses Kochapparats gebildet haben und war vielleicht ein Teller. Auffallend ist es, daß der Rest des hölzernen Gefäßes sich so lange in der Erde erhalten konnte, doch muß dabei in Betracht gezogen werden, daß der Boden des Fundortes aus Kies besteht und durch den dabei erleichterten Abfluß des Wassers trocken erhalten wird, weshalb auch das Skelett unzerstört blieb. Nicht minder bezeugen die ritzige Ritterlichkeit des aufgefundenen Schläfers zwei prächtige silberne Sporen von ganz ungewöhnlicher und zierlicher Form. Der Hals läuft in eine pfeilartige Spitze ohne Rad aus und an den Armen, so wie an einem nach dem Abfalle niedergehenden Bügel sind noch die Knöpfe zur Befestigung vorhanden. Eine kleine silberne Zange und eine Art Ohrlöffel von gleichem Metall